

die Form des Solokonzertes mit Orchester in ganz idealer Weise gemischt. Der Solist, dessen virtuos-pianistische Forderungen nie außer Acht gelassen, aber geistvoll als organischer Bestandteil des Werkes eingesetzt werden, und das Orchester sind hier durchaus selbständige und doch motivisch-thematisch aufs genaueste miteinander verknüpfte Partner. Sie dienen gemeinsam der sinfonischen Idee, die die drei kontrastierenden Sätze des Werkes zu einer entwicklungsmäßigen Einheit verbindet, so daß man hier, wie auch beim Es-Dur-Konzert, mit vollem Recht von einer „Klaviersinfonie“ sprechen kann. Als Kernstück des Konzertes, in dessen Grundhaltung die lyrisch-idyllischen Züge dominieren, ist der dialogisierende Mittelsatz mit seinem poetischen Gegenspiel von Klavier und Orchester anzusehen.

Der erste Satz (Allegro moderato) bringt zu Beginn, solistisch vorgetragen, das zarte, weiche G-Dur-Hauptthema, auf dessen motivische Beziehung zu dem berühmten „Schicksalsmotiv“ der 5. Sinfonie häufig aufmerksam gemacht wurde. Auf der Dominante endend, erfährt das Thema durch einen plötzlichen Wechsel nach H-Dur eine neue Beleuchtung. Nach einer Weiterentwicklung im Tutti erklingt zuerst in den Violinen das stolze, signalartige zweite Thema. Mit diesen Hauptgedanken, die jedoch durch mannigfache neue Seitengedanken bereichert, vom Klavier in ausdrucksvollen Akkordfigurationen umspielt und immer wieder abgewandelt werden, entsteht nun ein wunderbares, von großem Empfindungsreichtum zeugendes Zusammenwirken von Soloinstrument und Orchester, das nach der großen Kadenz rauschend-schwungvoll beendet wird. – Höchste poetische Wirkungen erreicht der ergreifende langsame Satz (Andante con moto), der die Romantiker verständlicherweise ganz besonders begeisterte. Einer Überlieferung zufolge soll er von der Orpheus-Sage inspiriert sein und die Besingung der finsternen Mächte der Unterwelt durch die Macht seelenvollen Gesanges zum Inhalt haben. In leidenschaftlichem Dialog zwischen Klavier und Orchester erfolgt, charakterisiert durch zwei äußerst gegensätzliche Themen, ein düster-drohendes und ein innig-lebhaftes, diese entscheidende Auseinandersetzung zweier Prinzipien. – Der sich unmittelbar anschließende Schlußsatz, ein Rondo, zeigt danach nun in seiner Gestaltung stürmische Lebensfreude, heitere Glücksempfindungen, Phantasiereiche Kombinationen des tänzerischen Rondo-Themas und eines lyrischen, schwärmerischen Seitenthemas münden in einen glanzvollen Abschluß des Konzertes.

Einen weiten Weg hat der schlichte Gastwirtssohn, Dorfmusikant und Organist Antonín Dvořák zurücklegen müssen, ehe er – neben Smetana – gefeierter tschechischer Nationalkomponist wurde. Die Neue Welt, Amerika, hatte ihn angezogen (hier entstand 1894 seine populärste, bedeutendste Sinfonie „Aus der Neuen Welt“), doch kehrte er bald wieder nach Prag zurück, wo er Direktor des Konservatoriums wurde. Er hatte das seltene Glück, Zeuge seiner internationalen Anerkennung zu werden. Die Universitäten Prag und Cambridge verliehen ihm die Würde des Ehrendoktors. Wie Smetana schöpfte auch Dvořák in seinen bedeutenden Kammermusik- und Orchesterwerken, in seinen Opern (von denen in Deutschland vor allem „Kusalka“ bekannt wurde) aus dem unerschöpflichen Born der tschechischen Volksmusik. Dem feineren Smetana, aber auch Beethovens, Brahms' und Schuberts Schaffern hat Dvořák, ein erwachsener Vollblutmusiker, viel zu danken.

Die 8. Sinfonie G-Dur op. 88, bei der Herausgabe unrichtigerweise als Dvořáks „Vierte“ bezeichnet, da sie die vierte gedruckte Sinfonie des Komponisten darstellt, entstand im Sommer und zu Beginn des Herbstes 1889, kurz nach der Komposition des Klavierquintetts Es-Dur – knapp sechs Jahre nach dem Abschluß der vorangegangenen 7. Sinfonie. Die Uraufführung der G-Dur-Sinfonie fand am 2. Februar 1890 in Prag durch das Orchester des Nationaltheaters unter Dvořáks eigener Leitung statt, der das Werk bald darauf auch in London und etwas später in Frankfurt/Main zur Aufführung brachte. Das „heilige Werk“, wie der bedeutende Dirigent Hans Richter die Sinfonie nach der Wie-

ner-Eraufführung in einem Brief an den Komponisten begeistert nannte, wurde überall mit viel Wärme und Begeisterung aufgenommen. Einer Zeit beglückenden friedlichen Schaffens inmitten heiliger Natur auf Dvořáks Sommergut in dem böhmischen Dorf Vysoká entstammend, zeigt die 8. Sinfonie im Gegensatz zu der von leidenschaftlichem, trotzigem Ringen erfüllten vorangegangenen d-Moll-Sinfonie eine heitere und leichte, friedvoll-harmonische Grundhaltung. Innige Naturverbundenheit, Volkstümlichkeit und helle Lebensbejahung sprechen aus diesem an unerschöpflichen Einfällen reichen, stimmungs- und gefühlmäßig sehr einheitlichen Werk. Formal bildet es vielleicht – trotz Beibehaltung der klassischen Sinfonielorm – Dvořáks selbständigste sinfonische Schöpfung, die in manchen Einzelheiten von den übrigen Sinfonien abweicht und die musikalischen Gedanken in neuartiger Weise verarbeitet.

Mit einem choralarigen, feierlichen g-Moll-Thema der Celli und Bläser über ruhigen Kontrabaß-Bazooka beginnt der erste Satz (Allegro con brio). Dieses Thema bleibt für den motivischen Aufbau des Satzes ohne konstruktive Bedeutung, erscheint aber in gleicher klanglicher Gestalt nochmals vor Beginn der Durchführung und vor der Reprise. Das eigentliche Hauptthema des Satzes in G-Dur, das zuerst von der Flöte angestimmt wird und dem später ein schlichtes, etwas schwermütiges Thema in h-Moll zur Seite gestellt wird, steht in scharfem Gegensatz zu dem Einleitungsthema. Heiter und lieblich einsetzend, unterzieht sich das Hauptthema im Verlaufe des Satzes mannigfachen Wandlungen in Gestalt und Charakter. In vielfältigen farbigen Bildern, die Gedanken, Gefühle und Stimmungen von lieber Freude und Heiterkeit, aber auch von tiefer, erster Innigkeit widerspiegeln, entfaltet sich das sinfonische Geschehen.

Das folgende Adagio in c-Moll, das eine nahe Verwandtschaft mit einem Stück aus Dvořáks Klavierzyklus „Poetische Stimmungsbilder“ op. 85, „Auf der alten Burg“, zeigt und gleichsam als dessen Weiterentwicklung zu deuten ist, ist von starkem poetischen Ausdruckgehalt. Neben dem stolzen, etwas düsteren Hauptthema, das eine glanzvolle dramatische Steigerung mit feierlichen Trompetenklangen erfährt, wird im Mittelteil eine sehnsüchtig-weihe Melodie besonders bedeutsam. Traumerisch-riedlich klingt der reizvolle Satz.

Ruhig bewegt entfaltet sich der frische dritte Satz (Allegretto grazioso). In den Violinen erklingt über Figuren der Holzbläser das kamalbe, leicht schwermütig angehauchte tänzerische Hauptthema des ersten Teiles, der nach einem G-Dur-Mittelteil notengetreu wiederholt wird. Im Mittelteil zitierte der Komponist übrigens eine Melodie aus einer fünfzehn Jahre früher entstandenen Oper (Lied des Tonik „Sie so frisch, jugendlich, gar so alt er“ aus „Die Dickschödel“). Die kurze Coda bringt einen temperamentvoll-beschwingten Tanz im Zwei- vierteltakt, der den Satz original und witzig beschließt.

Besonders starke Beziehungen zur tschechischen Volksmusik weist das Finale (Allegro, ma non troppo) auf, in der auch das mitreißende, rhythmisch prägnante Hauptthema verwurzelt ist. Dieser meisterhaft gearbeitete, formal neben dem ersten Satz am kompliziertesten angelegte Satz – die klassische Sonatenform wird in Exposition und Reprise durch reiche Variationen des Hauptthemas erweitert – beendet in elementarer Lebensfreude die Sinfonie.

Ute Härtwig/Dr. Dieter Härtwig

#### Vorankündigung:

3./4. April 1963, 19.30 Uhr (Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr,

Dr. Dieter Härtwig)

8. Zyklus-Konzert (Deutschland)

Dirigent: Heinz Bongartz

Werke von J. Haydn, F. Schubert und R. Strauss

Beschränkter Kartenverkauf nur Konzertkasse Dresdner Philharmonie

11/9/14 DMZ 163 1

16-G 009/31/85

DRESDNER  
Philharmonie

8. PHILHARMONISCHES KONZERT 1964/65

Freitag, den 26. März 1965, 19.30 Uhr  
 Sonnabend, den 27. März 1965, 19.30 Uhr  
 Sonntag, den 28. März 1965, 19.30 Uhr

### 8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Horst Förster  
 Solisten: Karl Delseit, Köln, Klavier  
 Bläserquintett der Dresdner Philharmonie;  
 Helmut Rucker, Flöte; Helmut Nittel, Oboe;  
 Werner Metzner, Klarinette;  
 Helmut Badatz, Fagott; Günter Erbstößer, Horn

*Siegfried Kurz*  
 1861-1918

*Kammerkonzert für Bläserquintett  
 und Streichorchester op. 31*

Allegro  
 Andante  
 Allegro

*Ludwig van Beethoven*  
 1770-1827

*4. Konzert für Klavier und Orchester G-Dur op. 58*

Allegro moderato  
 Andante con moto  
 Rondo (Vivace)

— Pause —

*Antonín Dvořák*  
 1851-1904

*3. Sinfonie G-Dur op. 88*

Allegro con fejo  
 Adagio  
 Allegretto grazioso  
 Allegro ma non troppo



Karl Delseit

Karl Delseit, Schüler Lazzaro Uziellis und Enkelschüler Clara Schumanns, bekam bereits mit 5 Jahren Klavierunterricht. Er erhielt 14jährig eine Mendelssohn-Stipendium und verließ das Kölner Konservatorium mit den höchsten Auszeichnungen, die zu vergeben waren. 1934 wurde ihm in Berlin der 1. Preis der deutschen Pianisten verliehen. Neben zahlreichen Konzerten in Deutschland und im europäischen Ausland sind besonders seine großen Tourneen durch den Nahen, Mittleren und Fernen Osten (1935, 1939 und 1961) und durch Afrika (1955) zu erwähnen. Radio und Fernsehstationen luden ihn zu öffentlichen Konzerten ein.

#### ZUR EINFÜHRUNG

Der Dresdner Komponist Siegfried Kurz wurde in seiner Heimatstadt künstlerisch ausgebildet. Seit 1945 studierte er an der damaligen Staatlichen Akademie für Musik und Theater zunächst Trompete, gleichzeitig in der Kapellmeisterklasse Ernst Hirtzes sowie Komposition bei Fidello F. Fink. Nach dem erfolgreichen Abschluß seines Studiums wurde er 1949 als Leiter und Komponist der Schauspielmusik an das Staatstheater Dresden verpflichtet. Heute wirkt er als Kapellmeister an der Dresdner Staatsoper. In den letzten Jahren mehrfach mit außerordentlichem Erfolg an die Öffentlichkeit getreten, gehört Siegfried Kurz fraglos zu den profiliertesten jungen Komponistenpersönlichkeiten unserer Republik; immer häufiger erscheint sein Name auf den Konzertprogrammen. Seine Handschrift, die sich mehr und mehr von Vorbildern löste, zu eigener Note fand, ist gekennzeichnet durch ein unmusikalisches Temperament, rhythmisch-harmonische Aggressivität und einen ausgeprägten Sinn für witzig-konzertante Pointen, die oft Bläsern anvertraut werden. Typischer Kurz sind vor allem knappe, gedrängte, geistreiche musikalische Aussagen. In den letzten Jahren stieß der Komponist auch zu weit ausgespannten sinfonischen Entwicklungen vor. In den Béla Bartók gewidmeten und stilistisch verpflichteten Violinkonzert wie in seinen beiden Sinfonien hat Kurz indessen seine Neigung zu aphoristischer Kürze zugunsten einer sehr weitgespannten Zielsetzung und auch intensiver thematisch-formalen Auseinandersetzung aufgegeben. Aus der Werkliste des jungen Dresdner Komponisten, der in diesen Tagen mit dem Kantopreis der DDR 1965 ausgezeichnet wurde, seien hier noch seine zahlreichen Schauspielmusiken, kammermusikalische Schöpfungen, ein weiteres Violinkonzert, die Konzertante Musik für Orchester, die Tänzerische Suite, das erfolgreiche Trompetenkonzert, das Streicherdivertimento sowie die als Auftragswerk der Dresdner Philharmonie anlässlich ihres 90jährigen Bestehens im Jahre 1960 entstandene Orchestermusik op. 30 und als jüngstes Werk das im Oktober 1964 uraufgeführte Klavierkonzert op. 32 genannt.

Das heute erklingende Kammerkonzert für Bläserquintett und Streichorchester op. 31 wurde im Jahre 1962 durch die Staatskapelle unter Omer Suitner in einem Galerienkonzert des Deutschlandwunders uraufgeführt. Das Werk, dem wiederum eine ausgesprochen musikalische Grundhaltung eigen ist, ist traditionsgemäß dreiteilig aufgebaut: Zwei bewegte, spannungsvolle und vitale Exsätze umschließen einen lyrisch-kantablen Mittelteil. Die seltene Besetzung dieses Konzertes bietet in ihrer Gegenüberstellung von Bläsern und Streichern eine Fülle von reizvollen klanglichen Möglichkeiten, die vom Komponisten in witzigen musikalischen Dialogen wirkungsvoll eingesetzt worden sind. Die Klangmöglichkeiten der einzelnen Instrumente wurden dabei in dem reizvollen, lebendigen Werk, das sich durch eine kluge Ökonomie der Mittel auszeichnet, sehr differenziert ausgenutzt.

Wie Ludwig van Beethoven in der Reihe seiner Sinfonien zwischen Werken kraftvoll-männlichen und anderen mehr lyrisch-weiblichen Charakters abwechselte, sieht auch sein 4. Klavierkonzert G-Dur op. 58 ein wenig tabernakelhaft zwischen dem heroischen c-Moll- und dem grandiosen E-Dur-Konzert. Erstermal aufgeführt wurde dieses Werk, von Beethoven selbst gespielt, im März 1807 bei einer seiner Akademien im Palais Lobkowitz in Wien. Der bekannte Liederkomponist und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, der das Konzert bei einer Wiederholung im Dezember des folgenden Jahres zusammen mit zahlreichen anderen Kompositionen Beethovens hörte, berichtete darüber: „Das achte Stück war ein neues Pianofortekonzert von ungeheurer Schwierigkeit, welches Beethoven zum Erstausatz brav in dem aller schnellsten Tempo ausführte. Das Adagio, ein Meistersatz von schönem durchgeführten Gesang, sorg er wahrhaft auf seinem Instrumente mit tiefem melancholischem Gefühl, das auch mich dabei durchströmte.“ – In der Tat ist im G-Dur-Konzert